

Interdisziplinarität zwischen Forschung und Lehre

Klaus Fischer

Interdisziplinäre Forschung hat in den heutigen Hochschulen einen schweren Stand. „Forschungsschwerpunkte“, die quer zu den institutionalisierten Disziplinen verlaufen, bestehen oft nur auf dem Papier oder sind nach wenigen, in den üblichen Disziplinen verwurzelten „Projekten“ bereits am Ende. Graduiertenkollegs und Sonderforschungsgebiete schmücken sich zuweilen mit disziplinübergreifend klingenden Namen, haben jedoch trotz gelegentlicher interdisziplinärer Einsprengsel zumeist eine eindeutige disziplinäre Einbettung. Jüngere Versuche, ein neues Fach an Hochschulen zu institutionalisieren, sind nicht aus der Forschung an der Grenzlinie zwischen Disziplinen gewachsen, sondern stehen entweder unter ökonomischem Imperativ oder lassen sich nur mehr als modische Huldigungen an den Zeitgeist begreifen. Selbst die aus Drittmitteln geförderte Forschung ist disziplinär organisiert: Forschungsanträge, die zwischen den Fächern angesiedelt sind, fallen mit erhöhter Wahrscheinlichkeit einem negativen Votum fachlich denkender Gutachter zum Opfer. Einzig die Institute der angewandten und der „reinen“ Forschung, die auf die Erfordernisse einer auf die Nachfrage des Marktes und seiner „Profile“ ausgerichteten Lehre keine Rücksicht zu nehmen brauchen, können schnell und flexibel auf neue Forschungschancen reagieren, indem sie entsprechende Stellen schaffen und Laboratorien oder sogar neue Institute einrichten. Doch diese Flexibilität verursacht Kosten. Sofern diese Forschungseinrichtungen in einem Bereich, der keiner der klassischen Disziplinen zugeordnet werden kann, Nachwuchs ausbilden, tun sie dies wiederum „nur“ für den Eigenbedarf oder für die Nachfrage aus anderen ähnlichen Forschungseinrichtungen. In der Pionierphase eines neuen Forschungsfeldes scheint dies das Angebot an Humanressourcen noch nicht zu beeinträchtigen. Es wird sich jedoch – zumindest unter der Voraussetzung eines rationalen Handlungskalküls – als Hemmnis für die weitere Rekrutierung einer ausreichenden Zahl geeigneter Bewerber auswachsen, wenn eine in die Breite wirkende Institutionalisierung des neuen Forschungsfeldes an den Hochschulen, die Schaffung eines Absolventenprofils und eine entsprechende Nachfrage aus Praxisfeldern ausbleiben.

Es werden Beispiele für gelungene und mißlungene Institutionalisierungen neuer Forschungsfelder analysiert.